

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 18. September 1939

Nr. 218

Warschau vor dem Fall

Der Kommandant der Stadt entsandte einen Parlamentär / Unsere Nord- und Südtruppen vereinigten sich bei Wladowa / Kutno, Brest-Litowsk, Pizemysl und Bialystok wurden genommen / Wieder 12 000 Gefangene

Die Russen in Polen einmarschiert

Erfolgreicher Vormarsch ohne nennenswerten Widerstand / Große Bestürzung in England und Frankreich

Berlin, 17. September. Nachdem der Kommandant von Warschau es bekanntlich noch gestern abgelehnt hatte, einen in die Stadt entsandten deutschen Parlamentär zu empfangen, hat er heute durch Funkpruch an das Oberkommando des deutschen Heeres um Annahme eines polnischen Parlamentärs gebeten. Von deutscher Seite wurde daraufhin dem Kommandanten von Warschau die Bereitwilligkeit, einen polnischen Parlamentär anzunehmen, übermittelt.

Heute abend um 18.06 Uhr wurde über den Deutschlandsender in deutscher Sprache, kurz darauf auch in polnischer Sprache, dem Warschauer Stadtkommandanten die deutsche Antwort auf die durch Parlamentär gemachten Vorschläge übermittelt. Diese Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Auf Ihre Bitte an das Oberkommando des deutschen Heeres wird erwidert: Der Parlamentär für die Räumung Warschaus durch die Bevölkerung sowie der Vertreter des diplomatischen Korps für die Räumung Warschaus durch das diplomatische Korps und die ausländischen Kolonien werden in je einem Kraftwagen am 17. 9. um 22 Uhr MEZ, an der Straße Praga-Minsk

—Mazowiecki in Höhe der deutschen Vorposten erwartet.

Die Kraftwagen der Parlamentäre haben beleuchtete weiße Flaggen und volles Licht zu zeigen. Von polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß je 2000 Meter rechts und links der Straße volle Waffensruhe herrscht. Von deutscher Seite wird ebenfalls dafür gesorgt werden. Der Empfang dieser Mitteilung ist durch Warschau auf 71.90 Uhr, umgehend zu bestätigen. Das Oberkommando des deutschen Heeres.“

Die Vorgeschichte

Warschau ist bekanntlich seit einigen Tagen von deutschen Truppen vollkommen umzingelt. Um unnötige Verheerungen in der Stadt zu vermeiden, wurde die Stadt selbst nicht unter Feuer genommen, obwohl unsere Truppen mit einer Gebuld ohnegleichen die Schießereien des polnischen Militärs und der Franktireure über sich haben ergehen lassen. In dem Wunsche, das Aeußerste zu tun, um trotz der polnischen Verbrennung Leib und Leben der Zivilbevölkerung zu schonen, hat die deutsche Wehrmacht am Samstagvormittag 8 Uhr einen deutschen Offizier als Parlamentär nach Warschau entsandt, um die Stadt zur

kampflosen Übergabe aufzufordern. Um 8.30 Uhr traf der Parlamentär beim Stabe eines polnischen Infanterie-Regiments ein, dessen Kommandeur die schriftliche Aufforderung des Kommandierenden deutschen Generals an den Kommandanten von Warschau weiterleitete, der sich aber weigerte, den deutschen Parlamentär nur zu empfangen. Es wurde auch abgelehnt, die schriftliche Botschaft dem Warschauer Kommandanten auf irgend eine andere Weise zu übermitteln.

Um die Bevölkerung Warschaus, die von der herrschenden polnischen Rasse in ihrem Hochmut und ihrer Verbrennung gepöbert werden sollte, von diesen Tatsachen trotzdem in Kenntnis zu setzen, wurden noch am Samstagnachmittag um 15.10 Uhr durch mehrere Flugstaffeln der deutschen Luftwaffe Millionen Flugblätter über Warschau abgeworfen, in denen die Forderungen an den Militärbefehlshaber ausgeführt waren: Übergabe von Warschau zur kampflosen Besetzung, Ergeben der polnischen Truppen, zutreffendenfalls Anzeige der Übergabe an den nächsten deutschen Militärbefehlshaber, andernfalls Aufforderung an die Zivilbevölkerung, das Stadtgebiet innerhalb von 12 Stunden, vom Beginn des Abwurfs der Flugblätter, zu verlassen.

Zwei Tage Weltgeschichte

Die englische Politik, deren vornehmstes Ziel ist, die Völker gegeneinander aufzuheben, empfangt einen schweren Sieg nach dem anderen. Nun ist auch ihr Bestreben, Sowjetrußland gegen Japan auszuspielen, gescheitert, denn zwischen Moskau und Tokio wurde soeben eine Vereinbarung unterzeichnet, die den Konflikt an der Grenze zwischen der Aeußerer Mongolei und Mandschurien beendet. Das Abkommen, das begreiflicherweise in London die größte Bestürzung erregt, ist von weittragender Bedeutung für die künftige Entwicklung im Fernen Osten, da nunmehr Japan freie Hand hat, um die Dinge in China nach seinen Interessen zu regeln. Inzwischen ist auch eine japanische Militärkommission in Berlin angekommen.

In Polen wohnt der Führer dem siegreichen Vormarsch unserer Truppen in Galizien bei. Mit atemberaubender Schnelligkeit folgt Schlag auf Schlag: die Festungen Pzemysl, Brest-Litowsk, sowie der wichtige Knotenpunkt Bialystok wurden genommen, die beteiligten Befehrer Wilna und Baranowice durch deutsche Flieger umgelegt und bei Dablin erbeuteten unsere Truppen 100 unversehrte polnische Flugzeuge. Auch unsere Kriegsmarine entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit, 30 englische Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 190 000 Tonnen fielen den deutschen U-Booten zum Opfer. Bei diesem Tempo gerät die englische Lebensmittelzufuhr in größte Gefahr.

Mitten in neue teuflische Pläne des Torpedierers Churchill brachte eine Nachricht, die die schon jetzt herrschende Enttäuschung an der Thematik ins Uferlose steigert: die Sowjetregierung teilte in der Nacht vom Samstag zum Sonntag dem polnischen Gesandten in Moskau mit, daß sie zur Wahrung ihrer eigenen Interessen und zum Schutz der wehrkräftigen und ukrainischen Widerheiten in Ostpolen ihren Truppen den Befehl erteilt habe, am Sonntagmorgen die russisch-polnische Grenze zu überschreiten. Am Sonntagabend waren die sowjetrussischen Heeresgruppen im Norden wie im Süden bereits bis zu 50 Kilometer Tiefe in Ostpolen eingedrungen. Obwohl Habas und Reuter natürlich das Blaue vom Himmel herunterfliegen, ist diese Operation als „nicht unerbärlieh“ hinzustellen, ist es wohl auch dem polnischen Laien klar, wie verheerend sie auf die Pläne Englands einwirken muß.

In dem humanen Bestreben, der Bevölkerung Warschaus die Schrecken eines Straßenkampfes zu ersparen, hatte die deutsche Heeresleitung am Samstag den polnischen Befehlshaber durch einen Parlamentär zur Übergabe innerhalb einer befristeten Zeit auffordern lassen. Der starkköpfige Kommandant lehnte jedoch ab, den deutschen Offizier überhaupt zu empfangen. Inzwischen muß er aber wohl die Sinnlosigkeit jedes weiteren Widerstandes eingesehen haben, denn am Sonntag bat er plötzlich selbst, einen Parlamentär senden zu dürfen. Um 18 Uhr übermittelte der Deutschlandsender die Zustimmung des deutschen Armeesoberkommandos.

Englischer Angriff gegen Holland?

Ein unerschämter „Times“-Artikel
Brüssel, 17. September. Das führende flämische Blatt „Standaard“ weist auf einen besonders unerschämten Leitartikel der „Times“ über die belgische Neutralität hin, der einige sonderbare Äußerungen enthalte, die auf etwaige Angriffsabsichten Englands gegen Holland schließen lassen. In dem „Times“-Artikel werde u. a. begrüßt, daß Belgien und Holland kein Militärabkommen abgeschlossen hätten, und es werde gefagt, daß, wenn eines der beiden Länder angegriffen würde, das andere dem Konflikt fernbleiben könne.

Polen hat seit gestern keine Regierung mehr

„Staatspräsident“ Moscicki mit allen Ministern nach Rumänien geflohen / Flüchtlingsstrom reißt nicht mehr ab

Bukarest, 17. Sept. Sonntag um 19.30 Uhr osteuropäischer Zeit sind der polnische Staatspräsident Moscicki und die gesamte polnische Regierung, soweit sie sich noch in Polen befanden, aus dem polnischen Grenzort Ruty über die die Grenze bildende Brücke über den Fluß Czeremos auf rumänisches Gebiet übergetreten. Sie halten sich vorläufig in Wischnik, dem gegenüber von Ruty am rechten Ufer des Czeremos liegenden rumänischen Grenzort, auf.

200 polnische Flugzeuge in Czernowiz

Auf dem Flughafen von Czernowiz sind am Sonntag vormittag bis 13 Uhr etwa 60 polnische Zivilflugzeuge gelandet. Um 17 Uhr kamen auch zahlreiche Militärflugzeuge an. Augenblicklich liegen auf dem Flughafen von Czernowiz etwa 200 polnische Flugzeuge, von denen etwa die Hälfte militärische Apparate sind. Von den polnischen Militärpiloten sind viele topflos geflohen. Auf dem Czernowitzer Flughafen führt eine rumänische Militärkommission die Übernahme und Enteignung der polnischen Flugzeuge durch.

Von dem am Dnjepr gelegenen polnischen Grenzort Casejzchci, der in den letzten Tagen der polnischen Regierung als Aussenpost diente, ergießt sich seit Sonntag morgen ein ungeheurer Flüchtlingsstrom über die Grenze nach dem rumänischen Ort Crisicilce, und man soll dort heute mehr als 1000 Kraftwagen gezählt haben. Es handelt sich fast ausschließlich um Privatwagen, mit denen die polnischen politischen Bankrottierer über die rumänische Grenze flüchten.

Der bei Snyatin eindringende Flüchtlingsstrom ist schwächer, dagegen wieder sehr stark jener, der bei Ruty über die Grenze kommt. Hier sind etwa

400 Kraftwagen über die Grenze gekommen. Zum überwiegenden Teil waren sie mit den Regierungsmitgliedern, deren Angehörigen und ihrem Gepäck besetzt. Auf allen Straßen der Nord- und Westbukowina bewegen sich lange Züge von Kraftwagen und Weiterwagen in das Innere des rumänischen Staatsgebietes.

Nach einer weiteren Meldung aus Bukarest haben die rumänischen Behörden den Grenzschutz wesentlich verstärkt, um polnische Truppenteile, die die rumänische Grenze überschreiten wollten, sofort zu entwaffnen und zu internieren. Der nach Rumänien geflüchtete berühmte General Gailer wurde in Bukarest interniert.

Aus Bukarest wird weiter gemeldet, daß die englische Regierung die rumänische Regierung gebeten habe, in größerem Umfang Flüchtlinge aus Polen, vor allem Juden, aufzunehmen. Da Rumänien bereits einen weit überdurchschnittlich hohen Prozentsatz von jüdischen Einwohnern hat, so steht man dem britischen Wunsche mit begreiflichen Bedenken gegenüber. Amerikanischen Meldungen zufolge will Rumänien die polnischen Ju-

den nur dann hereinlassen, wenn England die Weiterleitung nach Palästina oder in andere Teile des Empire übernimmt.

Antikriegspropaganda in Frankreich

Täglich Hunderte von Verhaftungen
fr. o. Bern, 17. September. Die französischen Gerichte haben alle Hände voll zu tun, um die Verteiler von Flugzetteln abzuurteilen. Täglich finden in allen größeren Städten Hunderte von Verhaftungen statt. In den offiziellen Polizeiberichten werden die Verhafteten durchweg als Kommunisten bezeichnet; wie jetzt bekannt wird, handelt es sich überhaupt nicht um Kommunisten, sondern um Angehörige verschiedener Parteien. Der Zeit der Flugblätter hat auch mit Kommunismus überhaupt nichts zu tun, sondern er verlangt die Einstellung der Feindseligkeiten mit Deutschland, weil die Unterstützung Polens durch Frankreich nicht im französischen Interesse liege und nur ein Vorwand sei. Die Zensur hat die Zeitungen strengstens angewiesen, den Inhalt der Flugblätter, die von Hand zu Hand gehen, nicht bekanntzugeben.

Sowjettruppen in Zarnopol und Kolomea

Grenze zwischen Polen und Rumänien zum großen Teil bereits abgeriegelt

Moskau, 17. September. Die erste sowjetamtliche Verlautbarung über die Operationen der Roten Armee in Ostpolen wird soeben bekanntgegeben.

Darin heißt es, daß am Morgen des 17. September die sowjetischen Truppen die sowjetisch-polnische Grenze in deren gesamten Verlauf von der Düna im Norden bis zum Dnjepr im Süden überschritten haben. Nach Überwindung des schwachen Widerstandes polnischer Vorposten wurden im Norden die Ortschaften Glebovie, Molo-deczno und andere besetzt. In Richtung auf Baranowice wurde der Njemenfluß überschritten und die Ortschaften Mir und Snow sowie der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowice besetzt. In der Westukraine wurde der Vormarsch der So-

wjetarmee in bemerkenswertem Tempo durchgeführt: Die Städte Nowo, Dubno, Zarnopol und Kolomea sind bereits in russischer Hand. Durch den Vorstoß auf Kolomea ist die Grenze zwischen Polen und Rumänien von den Sowjettruppen bereits zum größten Teil abgeschnitten. Von den sowjetischen Luftstreitkräften wurden ferner sieben polnische Flieger und drei polnische Bombenflugzeuge abgeschossen.

Nach Meldungen aus Bukarest haben die sowjetrussischen Truppen um 16.30 Uhr MEZ, Casejzchci besetzt. Vorher beschossen sie den Ort mit Artillerie. Der Bahnhof von Snyatin wurde von russischen Fliegern in Trümmer gelegt. Auch die Stadt Ruty wurde bombardiert

Wilna-Gebiet will wieder zu Litauen

Königsberg, 18. September. Wie aus Wilna gemeldet wird, haben sich verschiedene litauische und polnische Organisationen an die litauische Regierung gewandt mit der Bitte, das Wilnaer Gebiet in den litauischen Staatsverband aufzunehmen.

Keulenschläge für England

Lagebericht unserer Berliner Schriftleitung

Die letzte Phase der polnischen Auflösung vollzieht sich in einem dramatischen Ablauf. Es bedarf keiner besonderen Prophetengabe, um nach den Ereignissen der letzten Stunden das schnelle Ende Polens vorauszufagen. Die Moskauer Note über die Beweggründe der Aktion der sowjetrussischen Regierung bringt ganz klar zum Ausdruck, daß der polnische Staat unter der vernichtenden Wirkung der deutschen Operationen praktisch zu bestehen aufgehört hat. Während Teile der polnischen Armee noch einen letzten vergeblichen Kampf gegen die deutschen Streitkräfte führen, haben die für diesen Krieg verantwortlichen verbrecherischen Elemente Polen bereits verlassen oder halten sich in der Nähe der Grenze auf, um noch in letzter Minute auszubrechen. In 17 Kampftagen ist nicht nur die militärische Widerstandskraft Polens zerbrochen, auch das in Versailles geschaffene Gebilde ging bankrott. Endgültig besiegt wird das Schicksal des von den Siegerstaaten geschaffenen und ihnen hörigen Staates durch den Einmarsch der Roten Armee in die weiten Gebiete Ostpolens. Mit dem 16. September nimmt die Landkarte Europas eine neue veränderte Gestalt an.

Das mit Rußland durch einen Nichtangriffs- und Konsultationspakt verbundene Deutschland begrüßt mit warmer Sympathie und mit vollständigem Verständnis das Vorgehen Moskaus. Kein anderes Land versteht besser als das Reich die Beweggründe, die Rußland zum Eingreifen in Polen veranlassen. In der gleichen sadistischen Weise, wie man die Volksdeutschen verfolgte, hat Warschau den Weichrußen und den Ukrainern den Vernichtungskrieg angefangen. Seit der Gründung des polnischen Nationalitätenstaates wurden die Minderheiten, die man wider ihren Willen in diesen Staatsverband gepreßt hatte, ohne Ausnahme aufs brutallste vergewaltigt und entrechtet.

In der Verfolgung der Rußland blutmäßig verwandten Minderheiten muß man einen der Hauptgründe für den Einmarsch des Sowjetheeres verstehen. Fernerhin aber ergab sich für Sowjetrußland der Zustand einer tatsächlichen Bedrohung, nachdem an seiner Ostgrenze jeglichen Ueberraschungen und Zwischenfällen Tür und Tor geöffnet waren. Die Sowjetnote an die in Moskau akkreditierten Botschafter und die Rundfunkrede des Außenkommissars Molotow beziehen sich ausdrücklich auf diesen Punkt.

Die unmittelbaren Auswirkungen des sowjetrussischen Schrittes auf die Weltlage zeigt am treffendsten die Rückwirkung auf die Westmächte. Obgleich der Vormarsch der Sowjetarmee unter voller Wahrung der Neutralität der UdSSR im gegenwärtigen Konflikt erfolgte, ist die Bestürzung vor allem in London maßlos. Von neutraler Seite wird bereits darauf hingewiesen, daß es sich hier um ein Geschehnis handelt, das weitgehende Folgen auf das Gebilde der britischen Berechnungen haben wird. Denn: über dem Marsch der Roten Armee darf man bei der Bewertung der politischen Lage den am Samstag zustandekommenen russisch-japanischen Aktord nicht vergessen.

Empfindlicher noch als die polnische Aktion Rußlands trifft die zwischen Japan und der Sowjetunion getroffene Vereinbarung über Einstellung der Feindseligkeit an der mongolisch-mandschurischen Grenze die hinterhältigen Pläne Englands. Obgleich sich die direkten Folgen der erzielten Verständigung im Augenblick noch nicht übersehen lassen, steht fest, daß Englands Fernostpolitik einen schweren Schlag erhalten hat. So wie England mit einem deutsch-russischen Gegensatz als festen Faktor rechnete, so vertraute es in Ostasien auf die ihm unüberbrückbar scheinenden russisch-japanischen Schwierigkeiten und richtete seine Politik danach aus. Als Reichsaußenminister von Ribbentrop nach der Rückkehr von Moskau der Erwartung Ausdruck gab, der deutsch-russische Pakt werde sich auch förderlich auf den Ausgleich im Fernen Osten auswirken, da hatte man in London nur ein mildes Lächeln für dieses Wort übrig. Heute stehen vier Großmächte in einer Front gegen Großbritannien: Deutschland, Italien, Sowjetrußland und Japan. Vergebens waren alle Winkelzüge und Quertreibereien der englischen Kriegsheber, diese Staaten gegeneinander aufzuspitzen und aus ihrer gegenseitigen Befehdung Kapital zu schlagen.

Die englische Diplomatie steht sich heute einem katastrophalen Wandel gegenüber: Polen am Boden, Deutschland und Rußland einig, Verständigungsangebote zwischen Rußland und Japan, Fortbestand der deutsch-japanischen Freundschaft. Alles in allem: der endgültige Zusammenbruch von Versailles! Welch trostloses Unterfangen in diesem Augenblick, da die letzten Säulen bersten, die Völker wieder zu einem Kreuzweg um ein neues Versailles aufzurufen. Die politische Entwicklung der letzten Tage hat bewiesen, daß die Nachbeter dieser irrsinnigen Parole reichlich dünn gefäßt sind.

Acht Monate Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafe kostete in Paris eine Ungarin die sprachweise Feststellung, daß Frankreich die Rückkehr Danzigs an Deutschland hätte zulassen sollen, weil Danzig eine deutsche Stadt sei...

Unsere U-Boote versenkten 190 000 Tonnen

Die britische Regierung muß den Verlust von 30 Dampfern zugeben

Berlin, 17. Sept. Nach bisher vorliegenden Meldungen und Nachrichten des Auslandes sind bis einschließlich 15. September an britischen Schiffverlusten 30 Dampfer mit etwa 190 000 Brutto-Registertonnen als versenkt zugegeben worden. Dieses Ergebnis wurde erzielt unter strenger Einhaltung der internationalen Bestimmungen für die Führung des Handelskrieges.

Die Erfolge der deutschen Unterseeboote im Handelskrieg treffen England sehr schwer. Es ist nur zu bekannt, wie sehr die englische Versorgung von den Zufuhren über See abhängig ist. Der Verlust von 30 Dampfern mit wichtigen Rohstoffen innerhalb von nur zwei Wochen ist für die englische Wirtschaft eine sehr unangenehme Tatsache. Der Krieg, den England vom Zaune gebrochen hat, fängt sehr schnell an, für England sehr teuer zu werden. Die Beunruhigung, die in England durch die deutschen U-Boote entstanden seien, kann man deutlich aus zahlreichen aufgeregten Pressestimmen erkennen, die von dem sogenannten Informationsministerium eine Auskunft über die Lage im Handelskrieg gefordert haben. Das Außenministerium in London konnte in diesem Falle wenig Tröstliches für die besorgten Gemüter sagen, es beschränkte sich auf den Hinweis, da man mit solchen Verlusten zu Anfang des Krieges habe rechnen müssen. Man hoffe aber, daß

die Gegenwirkung durch die englischen Kriegsboote sich bald einstellen würde. Dadurch ist die englische Öffentlichkeit aber nicht beruhigt worden, weil die Versenkungen trotzdem weitergegangen sind. England muß sich nach den ersten zwei Wochen darüber im klaren sein, daß die deutsche U-Boot-Waffe ebenso scharf ist, wie sie im Weltkrieg war. Die guten Ergebnisse sind besonders bemerkenswert, weil es sich nicht um einen unbeschränkten U-Bootkrieg, sondern um einen Handelskrieg unter genauer Beachtung aller völkerrechtlichen Bestimmungen handelt.

Wie ungünstig die britische Ernährungslage ohnehin ist, geht aus einem Artikel über die Ernährungslage der kriegführenden Staaten hervor, den ein neutrales Blatt, der Dorpater „Postimes“, veröffentlicht. Von sachmännischer Seite wird hier darauf hingewiesen, daß hinsichtlich der Selbstversorgung England am schlimmsten dran ist. Denn es muß an Fleisch, Gemüse, Getreide und Mehl etwa 50 bis 80 v. H. einführen. Ungerechnet in Kalorien, kann es den Bedarf aus inländischer Erzeugung nur zu 25 v. H. decken, Deutschland dagegen notfalls zu 83 v. H. decken. Auch bezüglich der Fettversorgung aus eigener Erzeugung unterliegt es, wie das estnische Blatt weiter betont, keinem Zweifel, daß das Deutsche Reich sich ebenfalls in einer besseren Lage befindet als Großbritannien.

Russeneinmarsch wirkt wie eine Bombe!

Das Weltecho der Presse: Die britische Blockade endgültig gescheitert

Berlin, 17. September. Der Einmarsch russischer Truppen und die Note an den polnischen Botschafter in Moskau, in der die Sowjetregierung mitteilt, daß sie den polnischen Staat zur Zeit als nicht mehr existierend betrachtet, hat in der ganzen Welt wie eine Bombe eingeschlagen, obwohl die einschlägigen politischen Kreise sich in dieser Hinsicht keinerlei falschen Hoffnungen mehr hingaben. Die bereits vorliegenden Pressestimmen sind sehr ausschlagreich; durchweg herrscht die Auffassung vor, daß das aktive Eingreifen Rußlands von grundsätzendem Einfluß auf die weitere Entwicklung der Lage in Europa sein wird, vor allem für das britische Weltreich. Bemerkenswert ist das erneute Betonen der Freundschaft mit Moskau in der Türkei und die Erklärung Rumaniens, daß Rußlands Vorgehen keine Angriffshandlung darstelle, deshalb bewahre Rumänien — trotz seines Weisheits- und Militärpaktes mit Polen! — seine Neutralität. Wir lassen nunmehr einige bemerkenswerte Pressestimmen folgen:

Holland: Weitgehende Folgen für England

Allgemein herrscht in Holland die Ansicht vor, daß es sich um ein Geschehnis handelt, das weitgehende Folgen auf das Gebilde der britischen Berechnungen haben wird. Nach dem englischen Neuter-Büro sei für England eine neue Lage geschaffen worden, die man genau prüfen müsse, ehe die Folgen zu übersehen seien. Tröstend setzt die britische Nachrichtenzentrale hinzu, es sei schon in den letzten Tagen klar gewesen, daß die Russen einen besonderen „Coup“ vorbereitet hätten.

Kopenhagen: Rügengebäude fällt zusammen

In ganz Skandinavien befaßt man sich über die politischen Auswirkungen. Das heutige Dänemark in London und Paris müsse die stärksten Zweifel an der Echtheit der Begründung für die vor vierzehn Tagen gegen Deutschland losgelassenen englisch-französischen Kriegserklärungen auslösen. Wenn die Westmächte diesmal zaubern, so zerfällt ihre ganze Konstruktion für die Gründe des euro-

päischen Konfliktes, den sie gegen Deutschland heraufbeschworen haben und sie enttäuschen vor aller Welt, daß es ihnen nur um einen Kampf gegen das deutsche Volk geht.

Bern: Blockade endgültig gescheitert

Hatte man in der Schweiz dem britischen Blockadering gegen Deutschland schon bisher nie Erfolgsaussichten zugebilligt, so ist man jetzt der Ansicht, daß im Hinblick auf den deutsch-russischen Warenaustausch die britischen Blockadeversuche vollends zum Scheitern verurteilt sind. England verrecke sich gründlich, wenn es weiter glaube, es könne von der See her auf das europäische Geschehen einwirken. Das, was England als die Schwäche der deutschen geographischen Lage hinzustellen versuche, habe sich mittlerweile als seine Stärke erwiesen.

Bukarest: Weiterhin strikte Neutralität

Rumänien ist zwar mit Polen durch einen Weisheits- und Militärpakt verbunden, der bei einem russischen Angriff auf Polen in Kraft treten soll. Rumänien vermag aber nach Kenntnisnahme der russischen Begründung aus dem unter voller Wahrung der russischen Neutralität erfolgten Einmarsch in Polen keinerlei Angriffshandlungen abzuleiten. Ferner liegen keine Anzeichen dafür vor, daß Polen gegen den russischen Einmarsch Widerstand leistet. Eine polnische Regierung bestünde de facto nicht mehr. Unter diesen Umständen bleibt Rumänien bei der bisher verfolgten Politik der strikten Neutralität.

Ankara: Freundschaft zu Rußland bleibt

In der Erklärung der türkischen Regierung schreibt die türkische Zeitung „Tan“: Die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß unsere Beziehungen zur Sowjetunion freundschaftliche sind und bleiben werden, hat in der Bevölkerung Beruhigung ausgelöst. In einer noch so gespannten Zeit sind unsere Beziehungen zur Sowjetunion wichtiger als die zu den Völkern der ganzen Welt.

Tank rettet verschleppte Diplomaten

Pariser Hefblatt „Oeuvre“ gibt bestialische polnische Kriegsführung zu

Berlin, 17. September. Wider alles Völkerrecht haben die Polen am 1. September den deutschen Konsul Wenger in Bromberg und zwei Konsulatsangehörige verhaftet und taags darauf mit anderen verhafteten Volksdeutschen einen neuen Tagewortendruck nach Warschau anreisen lassen. Sie belagerten in der ganzen Zeit keine Verpflegung und mußten ihren Durst in schmutzigen Pfützen am Rande des Weages löschen. Als sich die Deutschen Woiwiz näherten, hatte sich ihre Zahl inzwischen auf 8000 erhöht. Sie wurden von deutschen Fliegern gesichert, die das menschenfeindliche Vorkommnis gemeldet haben müssen, denn bald darauf erschien ein deutscher Tank bei dessen Anknüpfung die polnische Belegschaft floh. Es ist kennzeichnend, diesem Tankbestand die Tatsache entgegenzustellen, daß eine größere Gruppe von Personen der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig unter besonderem Geleit nach Tilsit gebracht und in guten Hotels untergebracht wurde. Ohne Rücksicht auf Gegenseitigkeit ist ihnen die Ausreise nach Litauen gestattet worden. Trotzdem ist aus Wilna die Plage verbreitet worden, diese Danziger Gruppe sei drangsalariert worden.

Unsere Gegner können eben das Fabrikieren von Greuelmeldungen nicht lassen — das ist aber auch ihre einzige Stärke! Es verdient jedoch festgehalten zu werden, daß Augenblätter vom Schlags des Pariser „Oeuvre“ die bestialische Kriegsführung polnischer Zivilbanden zugeben müssen. Die Verschleppung deutscher Volksgenossen steht aber nicht allein. Wie nämlich über Amsterdam bekannt wird, haben die Polen viele

angesehene Ukrainer, darunter 80 Geistliche, in Lemberg verhaftet und verschleppt. Beim Transport mußten sie solch schreckliche Qualen erdulden, daß eine große Zahl den Tod fand.

Auch Roosevelt wird vorsichtig

Die Front der Friedenswilligen verflückt

Washington, 17. Sept. Im Vordergrund der politischen Gespräche bei Staatsmännern und Politikern in Amerika steht erstens Lindberghs außerordentlich eindringliche Warnung vor einer Aenderung des Neutralitätsgesetzes und zweitens der Waffenstillstand zwischen Japan und Rußland. Mit Lindbergh, dessen Stellung als Nationalheld nicht eingezogen hat, haben Senator Borah und die anderen Isolationisten einen wichtigen Kampfgenossen gefunden, dessen Persönlichkeit und Beweisgründe nicht überfordert werden können. Die jüdisch-plutokratischen Heber Amerikas empfinden Lindberghs Rede als schweren Schlag und dies um so mehr, als ihnen der Ausgleich zwischen Moskau und Tokio sehr unangenehm ist. Präsident Roosevelt gab auf die Frage, wie weit Amerikas Hoheitsgewässer reichen, die Antwort, die territorialen Gewässer reichen so weit, wie die amerikanischen Interessen es erfordern. Auf die Zufahrtfrage, ob sie sich bis zum Rhein erstrecken, erwiderte Roosevelt, er habe nur von Salzwasser gesprochen (!). In vielen amerikanischen Massenblättern beschuldigte General Hugh Johnson das Außenministerium in Washington der tendenziösen Fälschung über angebliche mutwillige Bombardierung polnischer Zivilisten und bezichtigte die Heereshöchsten als Mörder, die wie Spione mit dem Tode zu bestrafen sind.

Brüderlichkeit gegen Niedertracht

Die Engländer sind durch jahrelang unangefochtene Ueberheblichkeit daran gewöhnt, den Begriff des Gentleman für sich in weitestem Umfang in Anspruch zu nehmen. Sie schmeicheln sich bei dem Gedanken, daß dieses Wort Gentleman als ein sozusagen genormtes Attribut für Englands höchste Wohlstandigkeit und Ritterlichkeit in den Sprachschatz aller kultivierten Völker eingegangen ist. Diese Sprachregelung aber wird gegenwärtig bei eben diesen kultivierten Völkern eine Neubewertung unterzogen. Sie kommen nicht nur allmählich zu der Erkenntnis, daß der englische „Gentleman“ in Wirklichkeit die rüchichtslose Brutalität der herrschenden Plutokratie und Judo-Kratie des Inselreiches tarnt, sondern sie haben am eigenen Leibe erfahren, daß der englische Gentleman-Code Ritterlichkeit durch gemeine Niedertracht ersetzt.

Es sei hier nur auf die von den Engländern eingeleitete unmenschliche Hungersnot gegen wehrlose Frauen und Kinder hingewiesen, es sei nur das erbärmliche Verhalten Englands erwähnt, wie es seinen polnischen Verbündeten, nachdem es ihn in den verhängnisvollen Konflikt hineingehetzt hatte, schmächtig im Stich ließ, genau wie es den Regus, König Bogu und andere, die englischen Sirenen tönen folgten, verriet. Erschütternd sind die Berichte der gereiteten Mannschaft des holländischen Dampfers „Marik“, der durch eine englische Mine versenkt wurde, mit Empörung sprechen die Seeleute des zur Themse-Mündung aufgebracht großen holländischen Passagierdampfers „Nieuwe Amsterdam“ über englische „Ritterlichkeit“. Nun — Seeräubern ist Ritterlichkeit bekanntlich ein unbekannter Begriff!

Der deutsche Soldat dagegen stellt Ritterlichkeit und die Ehre des einzelnen wie der Nation allem anderen voran. Man erinnere sich des deutschen Fliegers, der auf offener See niederging, um die Befahrung eines bei dem Angriff auf Curhaven abgeschossenen englischen Bombers aus den Wellen zu fischen. Ebenso ritterlich handelten die Seeleute eines deutschen U-Bootes, die die Ueberlebenden zweier zum Absturz gebrachten englischen Flugzeuge retteten. Mit militärischen Ehren wurden in Karlsruhe zwei heruntergeholte französische Flieger zur letzten Ruhe gebettet und dasselbe geschah in Saarbrücken. Es spricht Bände, daß die Mannschaft eines von einem deutschen U-Boot torpedierten englischen Frachtdampfers, nachdem sie von einem Norweger aufgenommen worden war, ein dreifaches Hurrah auf den U-Boot-Kommandanten ausbrachte und ihn als „holländischen Gentleman“ bezeichnete. Die Engländer setzten diese Ritterlichkeit in Erfahrung, für Deutsche ist sie eine Selbstverständlichkeit!

Letlands Neutralität garantiert

Riga, 18. Sept. Der Einmarsch der sowjetrussischen Truppen in Ostpolen hat in Lettland als einem Nachbarstaat sowohl der Sowjetunion wie Polens allergrößtes Aufsehen hervorgerufen. Wie der amtliche lettische Rundfunk mitteilt, ist dem lettischen Gesandten in Moskau bei der Uebergabe der Abschrift der russischen Note an Polen mitgeteilt worden, daß Sowjetrußland Lettland gegenüber eine neutrale Haltung einnehmen werde.

Londons Kriegserfolg: Arbeitslosigkeit

Zwei Millionen Arbeiter werden brotlos

Amsterdam, 16. September. Aus allen Teilen Englands wird berichtet, daß die Arbeitslosigkeit schnell im Ansteigen begriffen ist, da viele Industrie- und Gewerbebetriebe stillgelegt werden, ohne daß die Kriegsindustrie diese Arbeiter aufnehmen könnte. In sachverständigen Kreisen erwartet man die Entlassung von zwei Millionen Arbeitern, die nicht unmittelbar von der Kriegsindustrie aufgenommen werden können. — Hier zeigt sich die „Ueberlegenheit“ der kriegswirtschaftlichen Organisation Englands gegenüber Deutschland, wo man weitgehende Vorzüge für die Aufnahme freiverwehrender Arbeitskräfte getroffen hat.

Negypten befinnt sich

Die meisten Deutschen wieder freigelassen

Eigenbericht der NS-Presse
Rom, 18. Sept. Nach Meldungen der italienischen Blätter aus Rom wurde die Mehrzahl aller in Negypten inhaftierten Reichsdeutschen in Freiheit gesetzt. 32 Deutsche blieben in Haft. Unter englischem Zwang befindet sich Negypten bekanntlich im Kriegszustand mit Deutschland.

Politik in Kürze

Die Obergruppenführer Meher-Quade, Führer der Gruppe Nordmark (Riel), ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Kampf für Führer und Volk gefallen.

Drei schwedische Landdampfer mit zusammen 50 000 Tonnen Benzin sind von England in der Nordsee angehalten und zur Rückkehr in die Häfen der britischen Piraten gezwungen worden.

Die Verfeuchung der belgischen Küstengewässer durch englische Minen gesteht das englische Außenministerium in einer Verlautbarung ein.

Norwegens Vorräte an Benzin, Zucker, Kaffee und Brennstoffen sind, wie der norwegische Handelsminister mitteilt, infolge der englischen Seeräuberei gegenüber den Neutralen schon sehr knapp.

Die Sowjetarmee marschiert in Ostpolen ein

Moskau erklärt den ausländischen Missionen: „Die innere Unhaltbarkeit des polnischen Staates erwiesen“

Moskau, 17. September. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist dem polnischen Votschafter in Moskau, Grzybowski, eine Note der Sowjetregierung überreicht worden, in der mitgeteilt wird, die Sowjetregierung sehe sich gezwungen, zur Wahrung ihrer eigenen Interessen und zum Schutze der weißrussischen und ukrainischen Minderheiten in Ostpolen ihren Truppen den Befehl zu erteilen, am Sonntagmorgen um 6 Uhr Moskauer Zeit (4 Uhr MEZ) die sowjet-polnische Grenze zu überschreiten. Der Vormarsch der sowjetischen Armee wird auf der ganzen Linie der Grenze von Polesie im Norden bis Kamenez Podolski im Süden gleichzeitig erfolgen. Der Vormarsch der Sowjetarmee in Ostpolen erfolgt unter gleichzeitiger voller Wahrung der Neutralität Sowjetrusslands im gegenwärtigen

Konflikt. Da der polnische Staat zur Zeit nicht mehr als existierend zu betrachten ist, kommen nach Ansicht der Sowjetregierung die mit ihm früher abgeschlossenen Verträge in Fortfall.

Die Note der Sowjetregierung an die ausländischen Missionen über den Einmarsch der Sowjettruppen in Ostpolen, die gleichlautend allen ausländischen Missionen in Moskau zugeht, hat folgenden Wortlaut:

Herr Votschafter! Der polnisch-deutsche Krieg hat die innere Unhaltbarkeit des polnischen Staates erwiesen. Im Laufe der zehntägigen Operationen hat Polen alle seine Industriegebiete und kulturellen Zentren verloren. Warschau als Residenzstadt Polens besteht nicht mehr. Die polnische Regierung ist zerfallen und befindet sich in Verfall. Das bedeutet, daß der polnische Staat und seine Regierung tatsächlich aufgehört haben, zu existieren. Dadurch haben die Verträge ihre Gültigkeit verloren, die zwischen der Sowjetunion und Polen bestanden. Sie selbst überlassen und ohne Bindung geblieben, hat sich Polen in ein bequemes Feld für jegliche Zufälle und Ueberräuschungen verwandelt, die eine Bedrohung für die Sowjetunion schaffen können. Infolgedessen kann die Sowjetregierung, die bisher neutral war, sich nicht weiter neutral zu diesen Tatsachen verhalten.

Die Sowjetregierung kann sich auch nicht gleichgültig dazu verhalten, daß die mit ihr blutsmäßig verwandten Ukrainer und Weißrussen, die auf dem Territorium Polens leben und der Willkür des Schicksals ausgeliefert sind, schutzlos bleiben.

Angesichts dieser Sachlage hat die Sowjetregierung das Oberkommando der Roten Armee angewiesen, den Truppen den Befehl zu erteilen, die Grenze zu überschreiten und das Leben und Eigentum der Bevölkerung der westlichen Ukraine und des westlichen Weißrussland unter ihren Schutz zu nehmen. Gleichzeitig beauftragt die Sowjetregierung, alle Maßnahmen zu treffen, um das polnische Volk aus dem unglückseligen Krieg herauszuführen, in den es durch seine unvernünftigen Führer gestürzt wurde, und ihm die Möglichkeit zu geben, ein friedliches Leben wieder aufzunehmen.

Empfangen Sie, Herr Votschafter, die Versicherung usw. ...

Moskowitz an die Bürger der UdSSR

Am Sonntagvormittag hielt der sowjetrussische Außenkommissar Moskowitz eine über sämtliche sowjetrussischen Sender verbreitete Rundfunkansprache, in der er den heute früh erfolgten Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen der Öffentlichkeit bekanntgab. Nach einer kurzen Schilderung der durch den russischen Vormarsch der deutschen Truppen in Osteuropa entstandenen neuen Lage und des eingetretenen Zusammenbruchs des bisherigen polnischen Staatsgebildes sagte der Außenkommissar u. a.: Die Rote Armee steht jetzt vor einer ehrenvollen Aufgabe. Die Sowjetregierung sei gewiß, daß ihre Truppen diese Aufgabe in voller Disziplin und der ruhmvollen Tradition eingebetteter bewährter Soldaten bewältigen werden. Die Bevölkerung der Sowjetunion werde aufgefordert, die Arbeit bei dieser Aufgabe durch ehrliche und aufopfernde Arbeit jedes einzelnen zu unterstützen. Die ganze Bevölkerung der Sowjetunion stehe, so schloß Moskowitz, in dieser Stunde hinter der Regierung und könne neuen, noch nie dagewesenen Erfolgen auf dem Gebiet des friedlichen Aufbaues ihrer Industrie und Landwirtschaft entgegensehen, sowie neuen Ruhmestaten der Roten Armee an den Fronten des Kampfes.

Zustimmung im ganzen Volke

Der Einmarsch russischer Truppen in Polen steht im Mittelpunkt des Geschehens in Sowjetrussland und hält die ganze Bevölkerung des Niesenlandes in seinem Bann. Der gesamte russische Rundfunk sendet heute ein Reichsprogramm, das über alle Sender einheitlich verbreitet wird. Darin herrscht das Tagesereignis des Eingreifens in Polen eindeutig vor. Die historische Rede Moskowitz über den Beschluß der Sowjetregierung wurde von Platten über alle Sender wiederholt, die im übrigen durch Militärmärsche, Volkslieder und Lieder von der Roten Armee das Programm der Bedeutung des Tages angepaßt haben.

Unzählig sind die Zustimmungserklärungen und begeistertsten Kundgebungen, die aus dem ganzen Lande vorliegen. Die Versammlungen, in denen die geschichtlichen Beschlüsse der Sowjetregierung besprochen werden, finden im ganzen Lande statt. In allen ländlichen und industriellen Betrieben wird der Regierung und der Armee einmütig die Zustimmung ausgesprochen.

Die Stimmung in Moskau ist absolut zuverlässig. Die Menschen gehen ihrer gewohnten Arbeit nach, so daß die Hauptstadt nicht die leisesten Anzeichen einer Beunruhigung bietet. Es läßt sich sogar feststellen, daß die Klärung der sowjetischen Haltung gegenüber dem Konflikt in Europa eine allgemeine Entspannung bewirkt hat, da nunmehr die militärischen Vorbereitungsmaßnahmen der letzten Tage ihre natürliche Begründung gefunden haben.

Die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs, für die die Aktion der Sowjetregierung völlig überraschend kam, haben sich bis jetzt noch nicht entschlossen, eine Demarche bei der Regierung vorzunehmen. Es heißt, daß sie noch auf Instruktionen aus London und Paris warten.

Anerkennung des Führers

für den Einsatz des Roten Kreuzes

Führer - Hauptquartier, 17. September. Der Führer ließ sich am Samstag im Führer-Hauptquartier von dem Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, 44-Brigadeführer Dr. Grauert, Meldung über den bisherigen Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes erstatten, dessen Schirmherr der Führer ist. Der Führer sprach den Schweltern und den freiwilligen Helfern und Helferinnen des DRK seine Anerkennung aus und erwartete weiter den Einsatz von Kräften aus dem ganzen Volke gerade für die jetzt erforderliche Arbeit des DRK. Er wies im Zusammenhang mit seinen Befehlen für eine den völkerrechtlichen Abmachungen streng entsprechende Kriegsführung erneut auf die Bedeutung hin, die er uneingeschränkt den Grundrissen des Roten Kreuzes und der Genfer Konvention beimißt.

England führt Lebensmittelarten ein, wie aus einer Ankündigung des Londoner Rundfunks hervorgeht, wonach am Freitag ein nationales Register als Grundlage für die Lebensmittelrationierung aufgestellt wird; bisher räumte man sich im Lande Chamberlains, daß dort Nahrungsmittel „in Ueberfluß“ vorhanden seien.



Generalfeldmarschall Göring besichtigt zerstörte polnische Flugzeuge; rechts sein Generalstabschef Jeschonek. (Br. D.R.B. Presse-Hoffmann)

Freie britische Note an die Neutralen

Berlin, 17. Sept. Das Auswärtige Amt besitz Mittelungen und Unterlagen, wonach die englische Regierung in den letzten Tagen an eine Reihe von neutralen Staaten, besonders die Staaten der OSLO-Konferenz, Noten gerichtet hat, in denen diesen Staaten die englische Auffassung über wirtschaftliche Neutralität dargelegt wird. Die Noten bestätigen, daß England die Absicht hat, die neutralen Staaten rücksichtslos zu verzwängen und sich unbekümmert um das Völkerrecht über die Lebensinteressen und Neutralitätsrechte dieser Staaten hinwegzusetzen. Der Ton der Noten ist kategorisch. Ihr Inhalt übertrifft die schlimmsten Befürchtungen, die seit 14 Tagen in den neutralen Staaten auf Grund der Erfahrungen im letzten Weltkrieg und der jüngsten Lebergriffe gehegt wurden. Die OSLO-Staaten haben eine Ministerkonferenz beschlossen, die am 18. September in Kopenhagen zusammentritt.

Mit zynischer Offenheit läßt England wieder einmal seine Maske fallen. Dies hätte es nach den vielen bisherigen Neutralitätsverletzungen eigentlich nicht mehr bedurft. Es ist aber immerhin bezeichnend für Englands Methoden, daß es dort, wo es nicht über Gewalt verfügt, unbekümmert um die von ihm aufgestellten Neutralitätsregeln einen milderen Ton anschlägt. So gegenüber Finnland, weil nämlich die finnische Schiffsverbindung nach England nicht von den Kanonen John Bulls beherrscht wird. Finnland gegenüber hat England sich damit einverstanden erklärt, daß Finnland seinen normalen Handel mit Deutschland aufrecht erhält in dem Wunsch natürlich, daß Finnland das gleiche mit England tut. Das ist wirklich die Höhe des englischen Weltbunkers, zu glauben, daß Deutschland sich von den englischen Schiffskanonen den Handel mit der übrigen neutralen Welt geduldig abschneiden läßt und daß Deutschland dort, wo es selbst den Schiffsweg beherrscht, großmütig den neutralen Handel mit England zuläßt. Der rechtswidrige englische Druck auf die neutralen Staaten wird, wenn diese Staaten sich diesem Druck etwa fügen, unvermeidlich den gleichen Gegendruck hervorrufen.

Der Deutsche Dienst warnt daher die Staaten, an die England seine Drohnoten gerichtet hat, davor, sich England zu unterwerfen. Er warnt insbesondere die Minister der OSLO-Konferenz, die sich am 18. September in Kopenhagen zusammenfinden, um zu dem englischen Versuch einer Bergewaltigung Stellung zu nehmen. Deutschlands Wunsch war und ist es noch, die neutralen Staaten von dem Konflikt möglichst unberührt zu lassen. Dieser deutsche Wunsch ist aber nicht mit Schwäche zu verwechseln oder mit der Bereitwilligkeit, ein neutralitätswidriges Verhalten dieser Staaten, auch wenn es unter Zwang geschieht, hinzunehmen.

U-Boot schießt englische Flugzeuge ab

Berlin, 17. September. Wie ein im Handelskrieg eingeleitetes deutsches U-Boot meldet, hat es am 14. September während der gemäß Weisung vorgegenommenen Untersuchung des englischen Dampfers „Kanadhead“ zwei angriffende Flugzeuge des englischen Flugzeugträgers „Ark Royal“ zum Absturz gebracht und die Ueberlebenden (zwei Offiziere) der abgeschossenen Flugzeuge gerettet.

England bedroht japanische Schiffe

Tokio, 17. September. Die Agentur Domei meldet, daß am 14. September morgens der japanische Dampfer „Karatsu Maru“ auf dem Rückweg von den Philippinen etwa 400 Kilometer südlich Kutschin also in japanischen Gewässern, von einem britischen Kreuzer verfolgt und bedroht wurde. Der Name des Kreuzers ist unbekannt; er gehört jedenfalls zur britischen Flottenbasis Hongkong. Domei meldet, daß sich diese Verhaftungen japanischer Schiffe wie im Falle „Katone Maru“ und „Durban Maru“ vollzogen.

Japanische Militärs in Berlin

Berlin, 17. Sept. Am Sonntag abend traf der japanische General Graf Terauchi, von Italien kommend, mit drei hohen japanischen Stabsoffizieren in Berlin ein, wo er offiziell empfangen wurde.

Festung Brest-Litowsk ist gefallen!

OKW meldet Einnahme auch von Deblin / 100 Flugzeuge erbeutet

Berlin, 17. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Säuberung Ostgaliziens schritt am 16. September weiter fort. Lemberg ist von drei Seiten umstellt. Polnischen Kräften zwischen Lemberg und Przemysl ist der Rückzug nach Südosten verlegt. Werdlich der Sammelung dringen unsere Truppen in Richtung Lublin weiter vor. Deblin wurde genommen. 100 unzerstörte Flugzeuge fielen dort in unsere Hand. Bei Mlowada südlich Brest haben sich die vordersten Aufklärungsgruppen der aus Ostpreußen und der aus Oberösterreich und der Slowakei angeführten Armeen die Hand gereicht. Die Zitadelle von Brest-Litowsk wurde eingenommen. Damit ist die Festung Brest-Litowsk in deutscher Hand. Bei Wegnahme der Zitadelle wurden 600 Gefangene gemacht. Die Schlacht von Kutno nimmt ihren planmäßigen Verlauf. Von Westen her wurde Kutno genommen, die Bzura nach Norden überschritten. Warschau ist eng umschlossen. Um die Bevölkerung der polnischen Hauptstadt vor schwerstem Leid und Schrecken zu bewahren, hat die deutsche Wehrmacht den Versuch unternommen, durch einen Offizier den polnischen Militärbefehlshaber von Warschau zur Aufgabe seines zwecklosen Widerstandes in einer offenen Millionenstadt zu veranlassen. Der polnische Militärbefehlshaber in Warschau hat es abgelehnt, den deutschen Offizier zu empfangen. Der Versuch abgepriesener polnischer Truppen über Siedle nach Südosten zu entkommen, endete mit der Gefangenahme von 12.000 Mann; 80 Geschütze, 6 Panzerwagen und 11 Flugzeuge wurden außerdem erbeutet. Bei weiter ungünstiger Wetterlage nahm die Luftwaffe ostwärts der Weichsel durch wiederholte Angriffe auf Truppenansammlungen und Marschkolonnen dem zurückfliehenden Gegner die Möglichkeit, seine Verbände zu ordnen. Der Rundfunker Wlana und Baranowicz wurden durch Luftangriffe zerstört.

Im Westen erlitt der Feind bei einigen Stoßtrupunternehmungen in der Gegend von Zweibrücken erhebliche Verluste. Ein feindlicher Fußball wurde abgeschossen. Luftangriffe auf das Reichsgebiet fanden nicht statt.

Die Kriegsmarine führte in Ost- und Nordsee und im Atlantik den Handelskrieg erfolgreich fort. In der Ostsee griffen Seestreitkräfte mit ihrer Artillerie in den Kampf gegen die letzten noch Widerstand leistenden polnischen Truppen bei Gdingen und Hela ein.

Mit dem Datum vom 16. September hatte das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegeben: Die Südgruppe des deutschen Ostheeres trieb auch am 15. September die versprengten Teile der polnischen Sidarmee vor sich her. Mit ihnen wird vor den Toren Lembergs und am Tanew bei Wilgoraj noch gekämpft. Przemysl wurde genommen. Weit ostwärts davon haben motorisierte Truppen Wlodzimierz erreicht. Unter Einsatz neuer deutscher Kräfte wurde der Ring um die bei Kutno eingeschlossene polnische Armee verstärkt und im Angriff bereit. Nach Abwehr der feindlichen Durchbruchversuche südostwärts Warschau brachten unsere Truppen dort 8000 Gefangene und 126 Geschütze ein und stehen jetzt dicht um Praga. Bialystok wurde genommen. Der Kampf um die Zitadelle von Brest ist noch im Gange. Die Luftwaffe bereitete den Versuch der letzten polnischen Transportbewegungen gegen die Ostgrenze.

Im Westen feindliche Artillerietätigkeit bei Saarbrücken. Dertliche feindliche Vorstöße wurden unter erheblichen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet fanden nicht statt.

Przemysl, die aus den Weltkriegskämpfen bekannte Festung, hat etwa 50.000 Einwohner. Wlodzimierz, der Ort, bis zu dem die deutschen Truppen am weitesten vorgeedrungen sind, liegt etwa 150 Kilometer östlich von Sandomierz (Sandomir). Wlodzimierz ist aus dem Weltkrieg unter dem russischen Namen Wladimir-Wolynsk bekannt. Bialystok, die Hauptstadt der gleichnamigen Wojwodschaf im nordöstlichen Polen, ist mit ihren fast hunderttausend Einwohnern eine lebhaft Handelsstadt und vor allem als Knotenpunkt bedeutender Eisenbahnen wichtig.

Polen gebrauchten Gelbkreuzgas-Minen

Deutschland behält sich in einem Protest Vergeltungsmaßnahmen vor

Berlin, 17. September. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die französische und britische Regierung bei Abbruch ihrer Beziehungen zu Deutschland eine gemeinsame Erklärung über die von ihnen beabsichtigten Methoden der Kriegsführung veröffentlicht und der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht. Auf Wunsch wurde der französischen Regierung über Schweden die deutsche Antwort übermittelt.

Darin wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung nach dem Scheitern der Abrüstungskonferenz als erste den Vorschlag gemacht hat, die gemeinsamen Bemühungen der Mächte auf das Zustandekommen bindender Vereinbarungen über eine möglichst weitgehende Humanisierung der Kriegsführung zu richten. In der deutschen Antwort wird dann auf die Rede des Führers vom 1. September hingewiesen (Angriffe der deutschen Luftwaffe nur auf militärische Objekte), auf die positive Beantwortung der Votschaft von Roosevelt und auf eine Mitteilung an die britische Regierung auf deren besondere Anfrage, daß Deutschland die Bestimmungen des Genfer Abkommens von 1925 über das Verbot der Verwendung erstickender, giftiger und ähnlicher Gase befolgen werde.

Die deutschen Streitkräfte haben sich zu Land, zur See und in der Luft auf das strengste an diese deutsche Erklärung gehalten unter der Voraussetzung, daß die Gegner Deutschlands die gleichen Regeln der Kriegsführung beobachten würden; sie haben ihre feierlichen Versicherungen und Verpflichtungen schon jetzt vielfach in flagrantester Weise gebrochen. Zum Beweise dafür weist die deutsche Antwort auf die von England erklärte Hungerblockade gegen Frauen und Kinder sowie auf den von der polnischen Regierung erklärten schrankenlosen Franktireurkrieg und die Verwendung offener Städte zu militärischen Stützpunkten hin. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß polnische Truppen entgegen ihren vertraglichen Verpflichtungen Gelbkreuzgas verwendet haben. Die Reichsregierung muß sich deshalb vorbehalten, den von ihren Gegnern begangenen Rechtsbruch in der ihr geeignet erscheinenden Weise zu vergelten.

In den letzten Tagen haben sich die Polen zwei besonders starke flagrante Verletzungen internationaler Abmachungen zu Schulden kommen lassen. In dem einen Fall wurden fünf Deutsche in Lemberg von polnischen Juden in viehischer Weise ermordet. Die Leichen wurden außerdem mit Petroleum übergossen und verbrannt. Im anderen Falle kamen nach einer Mitteilung des Oberkommandos des Heeres beim Wegräumen einer Baumsperre auf der Jasloka-Brücke in Jaslo durch eine Pionierkompanie in die Brücke eingelassene Gelbkreuzminen zur Explosion.



In der Nähe von Jaroslaw, bei der von den deutschen Truppen erbauten Brücke über den San, nimmt der Führer den Vorbelmarsch seiner Truppen ab. (Br. D.R.B. Presse-Hoffmann)

SD-Mädel des BDM traten in den Rote-Kreuz-Dienst

Der Kreisführer des DRK, Landrat Dr. Haegeler, konnte am Sonntag vormittag die ersten 21 Gesundheitsdienst-Mädel (der Untergau Schwarzwald zählt rd. 100 SD-Mädel) auf den Dienst im Deutschen Roten Kreuz verpflichten...

Kreisführer Dr. Haegeler sprach zu den neuen DRK-Helferinnen, die nach der Prüfung und Verpflichtung das Helferinnen-Abzeichen erhielten, in eindringlich ernstesten Worten über den Einsatz der Frau im Deutschen Roten Kreuz...

Das Ergebnis der einstufigen, theoretischen und praktischen Abschlussprüfung fand die volle Anerkennung des Kreisführers. Sein Dank galt besonders Frau Dr. L. Köbele sowie Barmapotheker Ströb als Ausbilder. Der Ernst an den Führer und ein Kampfbild der SD beendeten die Stunde der Verpflichtung im geschmückten Dienstsaal der Bereitschaft Calw des DRK...

Einzelscheine statt Bezugshefte

Ausgabe ab 25. September

Um die praktische Durchführung der Bezugsregelung für den Verbraucher bei den wichtigsten Lebensmitteln wesentlich zu erleichtern, wird ab 25. September für die verschiedenen Lebensmittel nicht mehr ein einheitlicher Bezugschein ausgegeben, sondern für die wichtigsten Nahrungsmittel bzw. Nahrungsmittelgruppen Einzelscheine...

Zustichpflichtig ist jeder

Verstärkte Strafen für Zuwiderhandlungen Eine vom Ministerium für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung zur Lenkung des Luftschutzes vom 8. Sept. sieht die Verschärfung der Strafen für Zuwiderhandlungen gegen die Zustichpflicht vor. Während derartige Zuwiderhandlungen bisher nur mit Haft und Geldstrafe bestraft werden konnten, kann jetzt in schweren Fällen auf Gefängnis- und

Geldstrafe und, wenn durch die Tat vorläufig Menschen oder bedeutende Werte gefährdet worden sind, auf Zuchthaus erkannt werden. Zur Zustichpflicht gehört sowohl die Luftschutzdienstpflicht, die von den einberufenen Kräften der verschiedenen Zweige des Luftschutzes zu erfüllen ist, als auch das luftschutzmäßige Verhalten aller wie zum Beispiel die vorschriftsmäßige Verdunkelung, die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschutzräumen, die Entrümpelung, die Bereitstellung von Selbstschutzmaterial und das Verhalten bei Alarm.

Weitere Jäger für den Berufsvertehr

Ab heute verkehren für den Berufsvertehr weitere Personenzüge. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen ersichtlich. Die Ausgabe eines neuen Taschenfahrplans wird vorbereitet.

Wer bekommt Familienunterstützung?

Rasche und ausreichende Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen

Der nationalsozialistische Staat hat alle Vorkehrungen dafür getroffen, daß durch ein umfangreiches System der Familienfürsorge den Einberufenen die Sorge um ihre Lieben diesmal anders als im Weltkriege, abgenommen wird. Anspruch auf die Familienunterstützung haben außer der Ehefrau und den ehefälligen Kindern auch Eltern, Enkel und Pflegekinder oder Geschwister, die mit den Einberufenen in Hausgemeinschaft leben und deren Lebensunterhalt er mindestens bis zur Hälfte bestreitet hat. Es ist rasch, den Unterstützungsantrag persönlich zu stellen und dabei die erforderlichen Ausweise mitzubringen, das Familienstammbuch oder eine sonstige standesamtliche Unterlage, den hierfür vorgeesehenen Sonderabschnitt des Einberufungsbescheides, eine Bescheinigung des Arbeitgebers über den bisherigen monatlichen Verdienst des Einberufenen und eine Erklärung des Arbeitgebers, ob er bereit ist, eine Familienunterstützung zu machen, sowie eine Unterlage, aus der sich die Höhe der Miete ergibt. Bei selbständigen Gewerbetreibenden wird das bisherige Einkommen durch den Einkommensteuerbescheid nachgewiesen.

Die Höhe der Unterstützung nimmt auf die bisherigen Lebensverhältnisse Rücksicht. Natürlich ist die Höhe der Auszahlungen den örtlichen Verhältnissen angepaßt, und deshalb in den Großstädten, in denen das Leben teurer ist, höher als in kleinen Städten oder auf dem Lande. Zu dieser Unterstützung kommt noch die Mietbeihilfe, die sich nach dem jeweils berechtigten Wohnbedarf richtet, so daß also die Miete in voller Höhe für alle Wohnun-

Abturtierinnen können sich melden

RAD, ein wichtiger Kriegshilfsdienst

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit, daß die Abturtierinnen, die jetzt im 8. und 9. Schuljahr aus der Schule entlassen werden, um Kriegshilfsdienst oder sonstigen Hilfsdienst zu leisten, sich sofort bei den Bezirksleitungen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend melden können. Der Reichserziehungsminister hat anerkannt, daß der Dienst im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend ein wichtiger Kriegshilfsdienst auch im Sinne seines Erlasses über Reifezeugnisse vom 8. September 1939 ist.

Vorübergehend weniger Süßwaren

Die wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Süßwarenindustrie gibt eine Anordnung bekannt, wonach bis einschließlich 24. September Kleinverleiher und alle sonstigen Verkaufsstellen Süßwaren aller Art (Kakaoverzeugnisse, Zuckerwaren einstückig, Kunsthonig, Dauerbackwaren einschließlich Zwieback) mit Ausnahme von Speiseeis an Verbraucher nur bis zu einer wertmäßigen

Keine Wiederholungsübung für das SA-Wehrabzeichen

Von zuständiger Stelle wird bekanntgegeben, daß die zweite Wiederholungsübung für das SA-Wehrabzeichen des Jahres 1939 ausfällt. Die in den Richtlinien für die Wiederholungsübungen 1939 festgelegten Termine für die Einfindung der Teilnehmerkarten werden daher aufgehoben. Bereits ausgestellte Teilnehmerkarten der ersten Wiederholungsübung 1939 sind bei den Einheiten für spätere Verwendung sorgfältig aufzubewahren.

Dienstnachricht. Zollinspektor Wild beim Zollamt Neuenbürg wurde an das Zollamt Gorb veretzt.

Wann hört man Nachrichten?

Ab heute neue Rundfunk-Sendezeiten

Wie den Rundfunkhörern bereits bekannt ist, muß aus militärisch-technischen Gründen ein Teil der deutschen Rundfunkstationen seinen Betrieb im Laufe des Abends und bei unsichertem Wetter einschränken. Zur Herbeiführung einer klaren Uebersicht über die Sendezeiten des Deutschen Rundfunks werden ab heute die deutschen Rundfunkstationen in zwei Sendegruppen eingeteilt, von denen die eine zu den üblichen Programmzeiten, die andere nach Beginn der Dunkelheit zu unregelmäßigen Zeiten sendet. Wenn die Wetterlage es gestattet, werden einige der Sender in der Gruppe II ihr Programm auch abends zeitweise fortsetzen. Zur Sendegruppe I, die regelmäßig sendet, gehören der Deutschlandsender, die Reichssender Böhmen, Breslau, Danzig, Königsberg und Wien, sowie die Sender Rattowitz, Salzburg und Innsbruck, sowie Prag und Warschau I. Zur Sendegruppe II, die unregelmäßig sendet, gehören die übrigen Reichssender, darunter der Reichssender Stuttgart mit den Sendern Freiburg im Breisgau und Regensburg.

Die Sendegruppen I und II senden deutsche Nachrichten um 7, 12.30, 14, 17, 20, 22 Uhr, die Sendegruppe I außerdem um 24 Uhr. Die Hörer der Sendegruppe II werden aufgefordert, wenn sie einmal ihren gewohnten Sender nicht mehr empfangen können, sofort einen der Sender der Sendegruppe I einzustellen. Die deutschen Hörer werden ferner darauf aufmerksam gemacht, daß mehrere Rundfunkstationen zur Befriedigung des großen Bedürfnisses nach Berichten aus Deutschland täglich in verschiedenen Sprachen Nachrichten senden. Der Deutschlandsender und die Sender Böhmen, Brünn und Danzig, ferner bis zu ihrem Sendeschluß die Reichssender Leipzig und Berlin, senden während dieser Zeit ihr normales Programm ohne fremdsprachige Nachrichten.

Verheiratete, kann sich also als Freiwilliger bei seinem zuständigen Wehrbezirkskommando melden. Voraussetzung ist ein Alter zwischen vollendetem 17. und 20. Lebensjahr.

Feldpost an unsere Matrosen

Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Befugungsangehörige von Kriegsschiffen, sowie die Befugungen der Küstenbatterien der Kriegsmarine haben die gleiche Feldpostregelung wie das Feldheer; bei diesen Marineangehörigen genügt jedoch die Angabe der fünfstelligen Feldpostnummer (also ohne Angabe der Postleitzahl). Feldpostsendungen an Befugungsangehörige von Kriegsschiffen oder Küstenbatterien können nur ausgegeben werden, wenn der Empfänger den Angehörigen seine Feldpostnummer mitgeteilt hat. Die Soldaten der genannten Einheiten haben Anweisung erhalten, die diesbezüglichen Feldpostnummern unverzüglich ihren Angehörigen mitzuteilen. Die vorstehend nicht genannten Teile der Kriegsmarine gehören zur Erftaktkriegsmarine und haben keine Feldpostnummern. Postfächer die für Soldaten dieser Marineteile bestimmt sind, müssen daher die volle Anschrift (das heißt Namen, Standort und Marineteil) erhalten.

Danzig-Sonderbriefmarken

Die Reichspost gibt zur Erinnerung an die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich Sondermarken zu 6 Pfg. mit dem Bilde der Marienkirche und zu 12 Pfg. mit dem Bilde des Krantors heraus, die nach Entwurf der Reichsdruckerei hergestellt worden sind. Die Marken, die außerdem den Aufdruck „Danzig ist deutsch“ tragen, werden ab heute bei allen Postämtern, auch in Danzig, abgegeben.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Orbiswil bei München

„Nichts!“ erklärte Swaynes. „Gott sei Dank nichts!“ Seine Augen funkelten dabei in verhaltenem Triumph. „Aber fast wäre etwas geschehen, das ganz England und ein großes Stück der übrigen Welt in Aufregung versetzt hätte.“

„Was?“ fragte Roger atemlos.

Inspektor Swaynes schien jedoch beflissen zu sein, die Spannung seines Gegenübers zu erhöhen, denn er zündete sich umständlich eine Zigarette an und setzte sich bequem in einen Lehnsessel zurecht, bevor er wieder das Wort ergriff.

„Auf Sir William Hadlich ist ein Attentat verübt worden.“ sagte er endlich gewichtig.

„Um Gottes willen.“ stammelte Roger entsetzt. „Sie sagten mir doch eben, es sei nichts geschehen.“

„Stimmt auch.“ erklärte Swaynes selbstgefällig. „Wir haben den Anschlag verübt.“

„Hören Sie mir zu, ich sehe, Sie brennen vor Neugierde! Also um mich kurz zu fassen, ich lasse seit Mitthells Tode, wie ich Ihnen jetzt anvertrauen kann, Sir William unauffällig bewachen. Als der Minister vorgestern zur Fuchsjagd nach Ringbolton fuhr, schickte ich ihm ein paar meiner Leute mit, um ihn dort im Auge zu behalten. Die Gäste sind sämtlich gute Bekannte Lord Chesters, des Schlossherrn, und meine Leute haben daher

ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf das einheimische und das mit den Gästen gekommene Dienstpersonal gerichtet. In der Nacht auf gestern, eigentlich sehr früh gestern morgens, hat Sergeant Mullins einen Groom beobachtet, der sich in die Stallungen schlich und sich an einem der Pferde zu schaffen machte. Es war, wie sich herausstellte, das Reitpferd Sir Williams, ein großer, stämmiger Falbe. Der Groom wollte das Pferd dopen.“

„Woher wissen Sie das?“

Inspektor Swaynes lächelte nachsichtig. „Mullins hat sich natürlich nicht mit dem Zusehen begnügt.“ sagt er, „sondern den Burschen, bevor er Unheil anrichten konnte, gefaßt. Man fand eine Injektionspritze bei ihm und als Mullins ihn ordentlich ins Gesicht nahm, hat der Kerl auch gestanden. Was in der Spritze war, wird die chemische Analyse ergeben, aber zweifellos handelt es sich um eines jener Opiate, die nach einer gewissen Zeit Muskelkrämpfe hervorufen. Es war offenkundig geplant, daß das Pferd im Verlaufe der Jagd über ein Hindernis stürzen und seinen Reiter abwerfen würde. Keine ungefährliche Sache das für einen Mann in Sir Williams Alter. Ein paar Wochen Krankenlager hätte es ihm mindestens eingetragen.“

„Das ist ja unerhört.“ rief Roger entrüstet. „Ich wundere mich, daß ich noch nichts darüber in den Zeitungen gelesen habe.“

„Das werden Sie auch nicht. Es ist dafür gesorgt, daß kein Wort davon in die Öffentlichkeit dringt. Auch Sie müssen strengstes Stillschweigen bewahren, wenigstens bis wir den eigentlichen Täter dingfest gemacht haben.“

„Den eigentlichen Täter?“

„Der Stallbursche handelte natürlich nicht auf eigenen Antrieb, sondern nach einem Auftrage. Das wollte er zuerst nicht zugeben, aber meine beiden Leute setzten ihm so lange zu, bis er damit herausrückte und auch den Namen des Auftraggebers nannte.“

„Wer ist es?“ fragte Roger in atemloser Spannung.

Inspektor Swaynes paffte erst einige Male vor sich hin, bevor er antwortete.

„Einer der Gäste Lord Chesters.“

„Welcher?“

„Was glauben Sie?“

„Keine Ahnung. So reden Sie doch, Mann!“

„Niemand anderer als unser Freund Sir Horatio Palmer.“

Eine kurze Pause folgte. Roger war aufgesprungen und schritt aufgeregt durchs Zimmer. Inspektor Swaynes beobachtete stillvergnügt die Wirkung seiner Worte.

„Das hat Sie wohl überrascht?“ sagte er endlich.

„Eigentlich nicht so sehr.“ erwiderte Roger, stehenbleibend. „Vor einigen Tagen hätte ich mich vielleicht gewundert daß ein Mann wie Palmer sich zu einer solchen Freveltat hergeben kann, aber jetzt nicht mehr. Uebrigens, Sie sprachen davon, daß Sie ihn dingfest machen wollen. Wo ist er?“

Inspektor Swaynes zuckte die Achseln. „Flüchtig.“ erwiderte er lakonisch. „Als er merkte, daß die Sache schief ging, hat er seinen Rennwagen aus der Garage gezogen und ist auf und davon. Vermutlich will er einen Dampfer nach dem Kontinent erreichen. Er wird aber nicht weit kommen, alle Hafensplätze werden scharf bewacht.“

„Ist seine Wohnung schon durchsucht worden?“

„Nein. Sie wird aber natürlich beobachtet.“

„Schön. Dann werde ich ihn einen Besuch abstatten und zwar sofort.“ Damit wandte er sich zum Gehen. Inspektor Swaynes hielt ihn jedoch zurück.

„Einen Augenblick, Mister Denison, ich bin noch nicht ganz fertig.“

„Was gibt es denn noch?“ fragte Roger ungeduldig.

„Ich wollte mit Ihnen über den Fall Karoblin sprechen. Der Mörder ist uns leider ebenfalls ausgerückt.“

Das Los Danzigs schien Roger im Augenblick von geringerer Bedeutung. „So, so“, antwortete er zerstreut, „das freut mich.“

„Es freut Sie?“

„Ja, ich gönne es dem armen Teufel, daß er den Schlingen der irdischen Gerechtigkeit entronnen ist.“

„Was soll das heißen?“

„Er hat Selbstmord begangen; vorgestern auf dem Boot nach Wlissingen. Ein Mitreisender hat ihn beobachtet, wie er eine Pille schluckte. Ein blaues Ding, wie der Mann sagte. Er hat sich nichts dabei gedacht, denn er hielt es für ein Mittel gegen Seekrankheit, aber als das Boot in Wlissingen anlieh, fand man Danby tot in seiner Kabine.“

Roger starrte den Sprecher ungläubig an.

„Tot, nachdem er eine blaue Pille verschluckt hat?“ rief er. „Unmöglich!“

(Fortsetzung folgt)

Lomza fiel in kühnem Handstreich

Ein Stoßtrupp nahm zwei Bunker / Wie die Festung bezwungen wurde

P. K. Sonderbericht von Kurt Meyer

16. September. Nachdem vor einigen Tagen eine Panzerdivision wegen der Brückensprengungen und heftigster Gegenwehr den Angriff auf Lomza abgebrochen hatte, erhielt eine ostpreussische Landwehrbrigade den Auftrag zunächst Lomza von Nordosten einzuschließen. Der Brigadefeldkommandeur brachte seine Brigade sofort in die nächste Nähe der Festung. Das war möglich, weil die Polen einen großen Teil ihrer Artillerie herausgezogen hatten. Da in Anbetracht der riesigen Befestigungen und Bunkerlinien, die von der Panzerdivision trotz Artillerievorbereitung und Einsatz von Sturmgeschützen nicht bezwungen werden konnten, eine längere Belagerung wahrscheinlich viel Zeit und große Verluste gefordert hätte, entschloß sich die Führung der Brigade nach reiflicher Überlegung zu einem kühnen Handstreich, der unvergessen bleiben wird.

Der Handstreich sollte in der Dämmerung auf das als am schwächsten besetzt erkannte Fort 3 im Nordwesten der Befestigungen durchgeführt werden. Das Heranbringen der Kräfte wurde durch ein langes Dorf ermöglicht, das sich bis an das Fort heranzieht. Mit der schweren Aufgabe wurde die 14. Kompanie eines Landwehrregiments, die nur durch ein Pat. verstärkt war, beauftragt. Der Führer dieser Kompanie, ein Leutnant d. L., brachte die Kompanie in den Bereitstellungsraum. Er wurde dabei von Infurgenten und Soldaten, zum Teil auch aus den Bäumen, mit MGs und Gewehren beschossen, ließ sich aber hierdurch nicht beirren. Im raschen Vorwärtsgang näherte er sich gegen 18.45 Uhr dem Fort 3. Ein Stoßtrupp unter Führung eines Leutnants hatte gerade den Ortsausgang des Dorfes verlassen, als MG- und MS-Feuer einsetzte. Hierbei traten auch die ersten Verluste ein. Daher mußte sich die Kompanie für kurze Zeit aus dem Feuerbereich zurückziehen.

Pfötzlich kam vom Stoßtrupp die Meldung, daß er das MG-Feuer unterlaufend, zwei Bunker in Besitz genommen habe. Der Kompanieführer entschloß sich darauf zu einem sofortigen energischen Vorgehen. Es gelang ihm auch durch die glänzende Disziplin seiner Männer, die sich völlig still verhielten und keinen Schuß abfeuerten, heranzukommen und ohne neue Verluste blitzschnell in das Fort einzudringen. Die Kompanie säuberte das Fort vom Feinde und brach dann im

raschen Vorstoß über das erste Angriffsziel bis an den Rarow durch.

Fast hatte die Kompanie die Brücke erreicht, da wurde sie im letzten Augenblick vom Feinde gesprengt. Trotzdem ging die Kompanie über einen von den Polen unverletzt gelassenen Steg über den Fluß und bildete einen Brückenkopf. Das geschah, während um Fort 1 und 2 noch gekämpft wurde.

Durch den kühnen Handstreich der 14. Kompanie war das Schicksal der von den Polen für unüberwindlich gehaltenen Festung besiegelt.

Aus Fort 1 und 2 ergoß sich ein wahrer Feuerregen auf die übrigen die Festung einschließenden Truppen. Die mit dem Kompanieführer von der Führung vereinbarten Leuchtratetzzeichen waren wegen des durch einen Brand in der Vorstadt entstandenen hellen Feuerscheins nicht gesehen worden. Hatte die Kompanie das Fort in Besitz genommen? — Das war die große, brennende Frage. Als einziges Zeichen, daß der Handstreich gelungen war, konnte die Führung nur werten, daß Fort 3 plötzlich schwieg. Aber traf das wirklich zu? Sich widersprechende Meldungen kamen von den vorgeschobenen Spähtruppen.

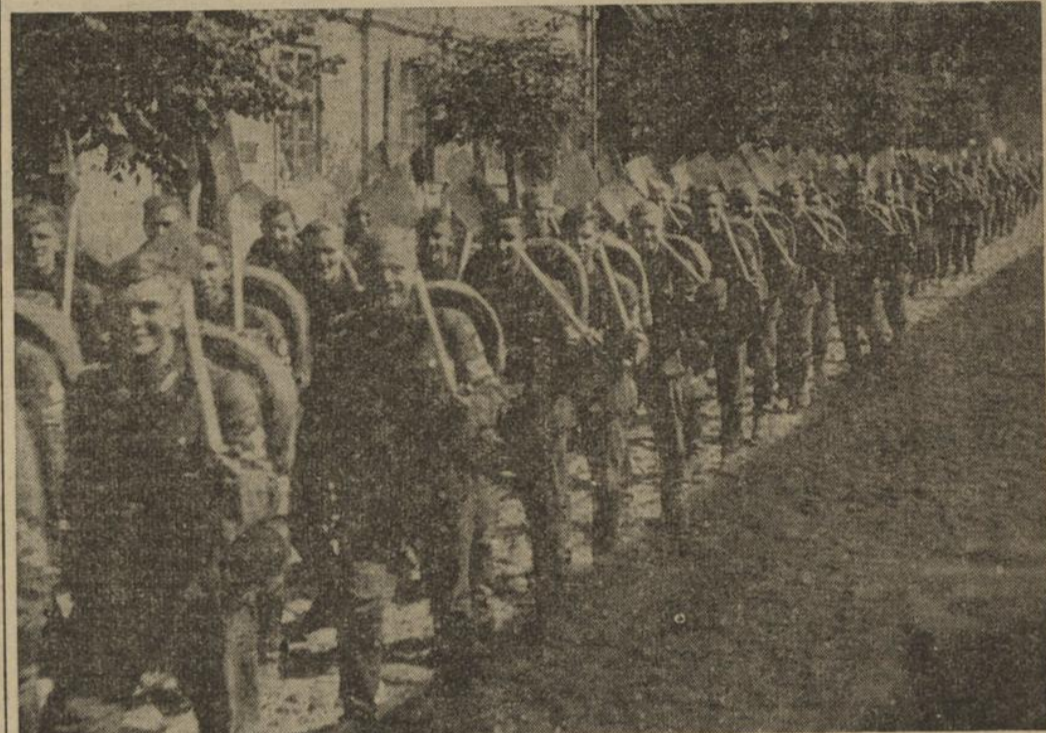
Endlich traf gegen Mitternacht von einem starken Spähtrupp die erste zuverlässige Meldung ein, wonach die beiden Bunker am Nordweststrand des Forts leer gefunden worden seien. Jetzt gab es keinen Zweifel mehr: die Kompanie mußte ihre schwere Aufgabe gelöst haben.

Es galt jetzt, schnell Reserven nachzuschicken, was auch trotz der Dunkelheit gelang. Um 4 Uhr morgens befand sich außer der 14. Kompanie ein ganzes Bataillon im Fort und seiner Umgebung. Vom Regimentsnachrichtenzug war eine einwandfreie Verbindung geschaffen worden, und die Führung konnte nun auch andere Teile gegen Fort 1 und 2 einsehen.

Beim Morgengrauen waren trotz verzweifelter Gegenwehr auch Fort 1 und 2 in deutscher Hand. Das Regiment, verstärkt durch ein weiteres Bataillon, stieß sofort durch Lomza hindurch und schlug den Feind, der sich völlig aufgelöst hatte, nach Südosten zurück. Der kommandierende General konnte dem Kommandeur der Brigade bereits im eroberten Lomza für die hervorragende Leistung der ostpreussischen Landwehr seinen Glückwunsch aussprechen.



Der Führer trifft überraschend in Lodz ein: Unser Bild zeigt das Begleitkommando auf dem Freiheitsplatz in Lodz. (Dr. DRB. Presse-Hoffmann)



Arbeitsdienstkolonnen, die die Führerkolonnen auf dem Wege nach Lodz treffen. (Dr. DRB.)



Verhaftete polnische Heckenschützen (Dr. DRB. Presse-Hoffmann, B. R. Koch)



Wie wird Ihnen, Herr Chamberlain? Dieser Volksdeutsche wurde von polnischen Bestien am Bromberger Blutsonntag meuchlings ermordet und in die Brahe geworfen. Seine Leiche konnte erst jetzt geborgen werden. (Dr. DRB. P.A. Bösig-Presse-Hoffmann)

Acht Tage hinter den polnischen Linien

Abenteuerlicher Marsch einer notgelandeten deutschen Flugzeugbesatzung

Geradezu ideales Fliegerwetter lag über dem pommerischen G.-Hafen, als am Mittwoch voriger Woche die zwölf Stuka-Maschinen, voran der Stab, losbrauten. Angriff auf die Eisenbahnlinie Gnesen—Wreschen war der Befehl. Leutnant H., der 25 Jahre alt ist, war der Führer einer Kette. In vier- bis fünftausend Meter Höhe ging es in dichtgeschlossener Formation den polnischen Linien entgegen. Kurz nach Südost.

Aus 4000 Meter Höhe stürzte dann jede Maschine einzeln auf die Bahnlinie herab und warf ihre „Koffer“ ab. Die Wirkung war ungeheuer. Da das ganze Gleis von Gnesen bis nach Wreschen mit Eisenbahnzügen vollgestopft war, entstand ein unglaubliches Durcheinander. Einige Volttreffer sausten mitten auf die Schienen und in die Äste, so daß der Verkehr völlig gesperrt wurde. Im Leibe hüpfte den Fliegern vor Freude das Herz über den Erfolg. Da gab der Kommandeur den Befehl: „Angriff abbrechen, zum Rückflug sammeln.“ Unser Leutnant, der eben noch eine scharfe Kurve über dem Ziel gezogen hatte, um die Wirkung der Abwürfe festzustellen, merkte bei einem Blick auf die Geräte plötzlich, daß die Temperatur des Kühlwassers rapide anstieg. Sie schnellte auf 90 und 100 Grad, obwohl der Kühler offen war.

Leutnant H. konnte sich zuerst gar nicht erklären, was los war, und nahm schließlich an, daß der Kühler einen Schuß abgenommen hatte. Das Wasser sprühte schließlich an den Fenstern vorbei, und das war das Signal: sofort notlanden. Mit einem schnellen Blick in die Runde hatte er heraus, wo ein geeignetes Feld zum Notlanden war, denn er mußte ja versuchen, von der belebten Bahnstrecke wegzukommen. Im letzten Augenblick gelang es ihm noch, seine „Solante“ über einen Graben hinwegzubringen, dann setzte die Maschine glatt auf und kam fünf Meter vor einem Waldstück zum Stehen.

Zwei Maschinen der Staffel kreisten noch über dem Landeplatz, da sie gesehen hatten, daß die eine Maschine notgelandet war. Leutnant H. nahm nur die notwendigsten Dinge aus der Maschine mit, Pistolen, eine Karte zum Orientieren, das Fernglas und den Behälter für die Gasmaske, der als Wasserbehälter dienen sollte. Dann ging Leutnant H., während der Funker wieder mit dem MG aufpaßte, daran, die Maschine zu vernichten. Er öffnete die Tanks und warf Streichhölzer hinein, aber das Material des Flugzeuges war so gut, daß nur der Tank leerbrannte. Leutnant H. eilte darauf hin-

über nach einem Strohschuber, um die Maschine mit Stroh vollzustopfen. Als er auf halbem Wege war, fing es plötzlich von allen Seiten an zu knallen, polnische Heckenjäger hatten sich inzwischen angepischt und wollten die Besatzung niedermachen. Aber der Bordfunker ließ sofort das MG sprechen und unter seinem Schutz zogen sich beide in den Wald zurück.

Zwei Stunden lang suchten die Polen den Wald nach ab, ohne die beiden zu finden, die Fliegerkombination über der Uniform war eine natürliche Tarnung. Ohne Kopfbedeckung und das MG über der Schulter zogen Flugzeugführer und Bordfunker nach einigen Stunden, als die Luft rein zu sein schien, los, nachdem sie vorher im dichten Tannenwald einen „Feldzugsplan“ für die nächsten Tage geschmiedet hatten.

Später kreisten noch einmal deutsche Maschinen über der Notlandungsstelle. Diesen Maschinen aber gelang es, das gelandete Flugzeug in Brand zu schießen. Leutnant H. hatte sich inzwischen ausgeknobelt, daß der Weg nach der Südfront mit etwa 70 Kilometer Länge der kürzeste war. Gegen Abend brachen beide auf und gelangten bald an ein einsames Gehöft, eine ehemalige deutsche Försterei, die, nachdem der deutsche Förster geflüchtet war, von einem alten Polen verwaltet wurde. Von ihm erzwangen sich die beiden Flieger Milch und Brot.

Südwestlich von Warschau wurden sie plötzlich von einer Zivilstreife gestoppt, konnten sich aber durch blitzschnelles Handeln der drei Mann entledigen. Diese Wanderungen durch die polnischen Dörfer hatten immer etwas Unheimliches an sich, denn in jedem Gehöft begann ein Räter zu kläffen und die ganze Umgebung wurde rebellisch. Da sich die beiden Flieger nach der Beseitigung der Zivilstreife nicht mehr helfen lassen konnten, ernährten sie sich schließlich nur noch von Rüben, die sie auf dem Acker fanden.

In der Nähe von Neustadt wurden sie infolge der Sprengung einer Eisenbahnbrücke zu einem Umweg gezwungen, und hier konnte der Bordfunker nicht mehr weiter. Aus kleinen Rinnsalen mußten sich die beiden Flieger Wasser abfüllen. Sie übernachteten hier in einem Strohschuber — es war inzwischen Montag geworden — und am Dienstagnachmittag hörte Leutnant H. ein seltsames Geräusch und dachte: das sind doch Zugmaschinen. Sofort sprang er aus dem Strohschuber und konnte durch das Fernglas feststellen, daß schwere Artillerie vorüberzog. Langsam pirschten sie sich heran und sprangen dann mit einem Jubelschrei auf: deutsche Soldaten.

„Endlich sind die englischen Soldaten da“

Tragikomischer Zwischenfall in einem kleinen polnischen Dorf

P. A. . . . 17. September. Auf dem Vormarsch begegneten unseren Kolonnen lange Ränge heimkehrender Flüchtlinge, die erfahren haben, daß der deutsche Soldat niemanden die Ohren oder die Nase abschneidet. Oft zieht man viele Kilometer auf der unwahrscheinlich staubigen Landstraße an einem einzelnen Heimkehrerstrom vorüber. Die Schuld aber trifft nicht uns, sondern jene, die in maßloser Verbblendung sogar jetzt noch im Rundfunk und in der Presse bekanntgeben, daß Berlin ein Trümmerhaufen sei, daß die polnische Armee auf allen Fronten siegreich vorgehe und daß das polnische Weichsel-tal vor der Vervollständigung stehe. Dann die Juden. Bis jetzt haben wir noch nicht viel von ihnen gesehen.

Zum Abschluß noch ein kleines Bild über die Unwissenheit der Landbevölkerung in diesem Staat: Ein deutscher Offizier kommt mit seinen Männern in ein kleines Dorf. Er erkundigt sich nach dem Weg und bietet Zigaretten an. Darauf der Stoßfeger: „Endlich sind die englischen Soldaten da!“ Auf die erstaunte Frage des Offiziers wird ihm erklärt, daß er doch unbedingt Engländer sein müsse weil in der Zeitung steht, daß England Polen helfen wolle. Und übrigens hätten die Herren, die deutschen Soldaten, im Dorf noch keine einzige Nase abgeschneitten.

Walter Beer.

Wie spart man Seife?

Allelei nützliche Kniffe und Praktiken

Im Bemühen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, sucht man wohl Großmutter's Rezept und häusliche Ratschläge heraus, denn Großmutter hat sparsamer gewirtschaftet als wir es in der letzten Zeit tun mußten. Neben der Frage, wie man die vorhandenen Lebensmittel einteilt, macht man sich sehr Kopfzerbrechen darum, wie man mit der rationierten Seife auskommen kann, ohne daß doch dieser oder jener Teil der Reinigung vernachlässigt werden muß.

Da ist zunächst die große Wäsche, die bisher einen Haufen Seife verschlang, weil man sich immer noch nicht dazu entschließen konnte, rationell zu waschen. Wir merken uns noch einmal und diesmal dringlichst: Gut eingeweicht ist halb gewaschen. Wir richten uns genau nach den Anweisungen, die wir mit dem Einweichmittel mitbekommen, und weichen möglichst zwölf Stunden vor dem Waschen ein. Dieses Wasser wird dann sehr schmutzig sein, und es ist nötig, die Wäsche noch einmal kurz durchzuspülen, ehe wir sie in den Kessel geben. Das Waschwasser wird selbstverständlich erst enthärtet, ehe wir die Seifenlauge bereiten. Auf jeden Liter Wasser kommen vier Gramm Soda, dazu können wir auf jeden Liter einen Eßlöffel Salmiakgeist zusetzen. Nun brauchen wir für den Liter Wasser weniger als fünf Gramm Seifenpulver. Und zwar rechnet man für ein Kilogramm Wäsche acht Liter Wasser. Wer eine Waschmaschine besitzt, kommt mit weniger Wasser und dementsprechend mit weniger Seifenpulver aus.

Auf diese Weise wird die Wäsche wirklich sauber, ohne daß wir zu Verschwendern geworden sind. Natürlich gießen wir jetzt das Seifenwasser nicht fort, sondern waschen darin noch die bunte Wäsche und schließlich, wenn es sich genügend abgekühlt hat, Strümpfe und Wollwäcker. Zum Schluß kann man immer noch Staub- und Wischlappen darin säubern.

Im übrigen kann man schon vorher darauf achtgeben, daß die Wäsche nicht allzu sehr verschmutzt. Mann und Kinder werden zu größter Sauberkeit angehalten, und wo die Kleinsten noch kledern, da wird man ihnen in Zukunft ein kleines Wachsstückchen auf ihren Platz am Familientisch breiten, das rasch wieder gesäubert wird. In einer Wohnküche paßt sich übrigens auch eine Wachsstückchen für den ganzen Tisch der Umgebung gut an, so daß hier hübsche Wäsche gesparrt werden kann.

Ein anderes Kapitel ist das Händewaschen, das im Haushalt und besonders beim Meinemachen, gar nicht oft genug geschehen kann. Selbstverständlich sollen wir nun nicht mit schmutzigen Händen herumlaufen. Aber erstens können wir besonders schmutzige Arbeiten mit allen Handschuhen verrichten oder die Hände vorher einseifen, oder wir stellen einfach eine Schüssel mit Seifenwasser auf, die für den ganzen Tag reicht. Jeder, der schmutzige Hände hat, steckt sie hier hinein. Und außerdem ist ja noch der Wimperstein da, den wir bisher viel zu wenig benutzt haben. Mit ihm bringt man auch viele hartnäckige Flecken weg. Riechen unsere Hände nach Zwiebel, dann halten wir sie einfach ein wenig über die Gasflamme, das nimmt den häßlichen Geruch fort, und wieder ist Seife gespart worden. Essig oder eine

ausgedrückte Zitrone tun ebenfalls gute Dienste.

Mit den Seifenresten gehen wir jetzt sorgsam um. Die letzten Stückchen kleben wir auf das neue große Stück, oder aber wir sammeln alle Reste, tun sie in ein Müllbeutelchen und benutzen dieses wie ein Stück Seife. Sogar das Papier, in das die Schmierseife eingewickelt war, knüllt man zusammen und wischt sich die Hände daran ab.

Es gibt also zahlreiche Kniffe, den Seifenvorrat zu strecken und dennoch Kulturmenschen zu bleiben!

Aus den Nachbargemeinden

Nagold, 17. Septbr. Nach § 3 der 3. W.D. zur Durchführung des Forstl. Abgabengesetzes wurde u. a. Forstmeister Binder in Nagold zum Kontrollbeamten für die Kreise Böblingen, Calw und Freudenstadt bestimmt. — Der Unterricht an den hiesigen Schulen (außer Aufbauschule) wird am Montag aufgenommen.

Altensteig, 17. Sept. In der Poststraße wurde vor einigen Tagen an der engen Stelle zwischen Marktplatz und Postplatz ein auswärtiges Mädchen, das auf dem Gehweg lief, von einem Lastwagen gestreift und zu Fall gebracht. Es konnte noch das hiesige Krankenhaus aufsuchen, wo vom Arzt ein Schädelbruch festgestellt wurde.

Freudenstadt, 17. Septbr. Steueramtmann Ruchhäberle beim hiesigen Finanzamt konnte auf eine 45jährige Diensttätigkeit zurückblicken.

Kurzberichte von der inneren Front

Hausfrau als Bäckergehilfe

„Ich fange aber schon um vier Uhr an in der Früh. Wenn Sie sich den Betrieb also ansehen möchten, müssen Sie schon mit den Hähnern aufstehen und sofort in unsere Backstube kommen, denn die Hauptarbeit wird natürlich in den ersten Stunden getan.“ Der seit 14 Tagen in einer größeren Bäckerei Kornweikheim's eingesezte Bäckergehilfe war eine Hausfrau und Mutter in den fünfzigern. Neben dem Meister und dem Lehrling arbeitete die tapfere Frau, die als Hauswirtschaftsmeisterin wohl die Hausbäckerei verstand, aber als neuer Bäckergehilfe sich ordentlich umstellen mußte. Da war der ganz anders beschaffene Brot- und Weckteig nicht so süßsam wie zu Hause beim Rindchenbrot. Er lief Brot, Wecken und Brezeln nicht auf den ersten Anstoß schon geraten. Aber die tüchtige Hauswirtschaftsmeisterin, die zwei Jahre wie alle Hauswirtschaftsmeisterinnen in Württemberg in der Volkswirtschaft-Hauswirtschaft der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk ausgebildet wurde, arbeitete sich schnell ein. Ihre Lehrlingszeit hatte sie bald hinter sich und kann heute fast genau so gut, wie der Meister aus einem Teigstreifen einen Gefanzknäuel flechten oder die Wecken in der hohen Hand richtig häpfen lassen. Dabei hat sie daheim ihren Haushalt zu versorgen und führt nebenher noch den Haushalt ihres Vaters. Aber jeden Morgen Punkt vier Uhr geht sie zu ihrem neuen Arbeitsplatz und ist in der Backstube eine unentbehrliche ehrenamtliche Hilfe geworden.

Beruf, Haushalt und Bereitschaftsdienst

In einer großen Baumschule in Stuttgart-Kreuzbach hilft eine Volksgenossin seit einer Woche den reichen Obstleuten verwerten und hat sich besonders um das Fallobst angenommen. Sie hat wohl selbst einen Haushalt und ist stundenweise berufstätig. Trotzdem stellte sie sich diesem Großbetrieb, in dem der Mann eingesetzt wurde und die Frau mit fünf Kindern und dem vorhandenen wenigen Personal die ganze Arbeit zu

Herrenberg, 17. Sept. Der Bürgermeister hat in Benehmen mit den Schulleitern die Unterbringung der Schulen vorläufig geregelt. Der Unterricht wird am nächsten Montag beginnen.

Horb a. N., 17. Sept. Nach reger Arbeit konnten dieser Tage die Flachsanpflanzler wieder Flachspyramiden auf den Aedern formen und Hunderte und aber Hunderte von Flachshämpfeln zum Trocknen und Dörren ausbreiten. Ungefähr 70 cm. hoch wurden heuer die Gewächse. Auch der ölhaltige Leinsamen ist vorzüglich geraten.

Aus Württemberg

Frau Scholtz-Klink in Stuttgart

Stuttgart, 17. September. Am Freitagabend traf die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, in Stuttgart ein, um sich auf ihrer Reise in die verschiedenen Gauen auch von der württembergischen Frauenarbeit, die gerade in diesen Tagen vor besonders große Aufgaben gestellt ist, zu überzeugen. Außer ihrem Besuch in der Bauerschule Stuttgart und Bräutechule Tübingen wird sie auch einen Blick in die jetzt überall eröffneten Nähstuben und Beratungskellen der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk werfen.

Morgensfeier der SA-Gruppe Südwest

Stuttgart, 17. Sept. Zum erstenmal seit dem Kampf Deutschlands um seine Lebensrechte mit dem blutgeschliffenen Schwert hielt die SA-Gruppe Südwest ihre traditionelle Sonntagmorgensfeier unter dem Leitwort: „Daß den Helden in deiner Seele nicht sterben, halte heilig deine höchste Hoffnung!“ Die durch SA-Obertruppführer

rer Puder zur Keimung gebrachten Briefe deutscher Männer und Kämpfer für Deutschlands Größe, die wegen ihrer aufrechten deutschen Haltung von den Schergen eines Schufchinnig in die Kerker geworfen wurden, atmeten in jeder Zeile Geist vom Geiste der Besten unserer Nation. In ihnen wurde erneut offenbar, daß der Glaube an den Sieg und an die gerechte Sache Berge zu versetzen mag, daß der Einzelne nichts ist, die Gemeinschaft aber alles. Ihr Geist möge auch in diesen schweren Tagen im ganzen Volke lebendig werden, dann wird der Sieg auch gegen den äußeren Feind nie und nimmer ausbleiben. Die Morgensfeier, die unter der Gesamtleitung von SA-Sturmführer Steiner stand, war umrahmt von Gedichten Gerhard Schumanns und Waldur von Schirachs sowie musikalischen Darbietungen des Streichquartetts der SA-Gruppe Südwest und des Orchesters des Reichsführers Stuttgart.

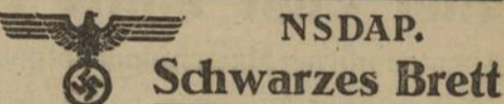
Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

In der holländischen Presse werden zahlreiche Berichte polnischer Flüchtlinge, die sich aus Warschau haben retten können, wiedergegeben. Sie enthalten furchtbare Einzelheiten über den Terror, der dort in den letzten Tagen geherrscht hat. In der Stotofstraße wurde eine ganze deutsche Familie ermordet, Mäuden von Juden und Sträflingen plünderten die deutschen Wohnungen und ermordeten die Deutschen nach furchterlichen Mißhandlungen.

Nach einer Meldung aus Czernowitz sind im Laufe des Sonntagabend 100 polnische Flugzeuge im dortigen Flughafen eingetroffen. Sie wurden entwaffnet und die Piloten interniert. Polnische Flüchtlinge strömen zu Tausenden und Abertausenden über die Grenze. Die rumänischen Behörden haben die bisher in Warschau beglaubigten Mitglieder des diplomatischen Korps gebeten, Czernowitz so rasch wie möglich zu verlassen und sich ins Innere Rumaniens oder in ihre Heimatstaaten zu begeben.

Ein beschädigtes französisches U-Boot ist, wie der Londoner „Star“ berichtet, in einem schwedischen Hafen eingelaufen. Schiff und Besatzung wurden interniert.



Parteiämter mit betreuten Organisationen

NSDAP, Amt für Beamte. Der Kreisamtsleiter, An dem am Dienstag, 19. September, 20.15 Uhr im Waldhornsaal in Calw von der Ortsgruppe Calw abgehaltenen Generalappell haben sämtliche Hauptstellen- und Sachschaftsleiter unbedingt teilzunehmen.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsverwaltung Calw. Der Ortsobmann, Morgen 20.15 Uhr „Waldhorn“ in Calw General-Appell. Betriebsobmänner und Stellv. sowie Blockobmänner der Straßenzellen und deren Stellv. haben zu erscheinen.

NS-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Högner, Stuttgart, Friedreichstraße 13
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigen: Friedrich Hans Scheele, Calw.
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck: A. Dellschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Amtliche Bekanntmachungen

Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912.

Durch die Proklamtion der Reichsregierung an das Deutsche Volk und das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt.

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 und der Verordnung über das Erfassungswesen vom 15. Februar 1937 ergeht nachstehende

Aufforderung:

Alle wehrpflichtigen Deutschen der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912, die am 14. September 1939 (Stichtag) ihren dauernden Aufenthalt im Kreis Calw haben, haben sich am Ort ihres dauernden Aufenthalts bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) persönlich zur Ansetzung des Wehrstammblaatts anzumelden und zwar in der Zeit vom 14. September bis 2. Oktober 1939. Der genaue Zeitpunkt wird von den Bürgermeistern noch jeweils bekanntgegeben. Personen, die aus den Grenzgebieten zugewandert sind, haben sich an ihrem augenblicklichen Aufenthaltsort zur Erfassung zu melden.

Jeder Dienstpflichtige hat zwei Paßbilder in der Größe 37x52 mm oorzulegen, auf denen er in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung abgebildet ist. Das Lichtbild hat den Dienstpflichtigen im Brustbild von vorne gesehen, darzustellen. Die Paßbilder sind auf der Rückseite von der polizeilichen Meldebehörde mit Vor- und Familiennamen und Geburtsdatum zu versehen.

Im übrigen verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 2. Mai 1939 betr. Erfassung der Geburtsjahrgänge 1919 und 1920 (Schwarzwaldwacht Nr. 103 vom 4. Mai 1939, Gesellschaft Nr. 104 vom 5. April 1939, Enztäler Nr. 104 vom 5. April 1939, Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ Nr. 104 vom 5. Mai 1939). Die darin getroffenen weiteren Anordnungen gelten entsprechend.

Calw, den 16. September 1939.

Der Landrat: Dr. Haegeler.



Reichsluftschutzbund

Orts-Kreisgruppe Calw

Fernsprechanruf von 8—18 Uhr Nr. 402 in der übrigen Zeit Nr. 529

Für den Luftschutz!

Der Trockenfeuerlöscher

„Clou“

ist, solange der Vorrat reicht, zum Preise von RM. 9.50 bis RM 30.— erhältlich bei:

Hans Maisel Calw, Badstraße 7

Stadt Wildberg

(Kreis Calw).

Der am Donnerstag, den 21. September 1939 fällige Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt wird nicht abgehalten.

Der Bürgermeister.

Wer täglich liest sein Heimatblatt, an alle Welt stets Anschluß hat!

Hirsau, 16. September 1939.
Todesanzeige
Verwandten und Bekannten teilen wir mit, daß
Frau Marie Dittus
Weggerswitwe
am Samstag abend in Winterbach gestorben ist.
Beerdigung am Dienstag nachmittag 2 Uhr in Hirsau vom Friedhof aus.

Einen größeren Posten
alte Zeitungen
verkauft die Druckerei dieses Blattes.

Verkaufe guterhaltene
Wein- und Mostfässer
Anton Maier z. „Scharfen Eck“

die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 20 Pf.